

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Geschrieben von: Albert Karsai

Dienstag, den 16. Juni 2009 um 10:53 Uhr - Aktualisiert Montag, den 25. Oktober 2010 um 21:59 Uhr

Langsam dreht sich der Schlüssel im Schloss, und die schwere Eisentür springt auf. Zwei dunkle Gestalten packen den Gefangenen im Innern der Zelle, öffnen die schweren Ketten und schleifen die ausgemergelte Gestalt durch den Korridor. In einem Raum am Ende des Ganges fesseln sie den Mann auf einen hölzernen Stuhl. Der Kopf wird mit einem Metallgestell ruhiggestellt. Langsam nähert sich dem Kopf des Mannes ein stählerner Bohrer. Als er auf den Schädel trifft, gellt ein Schmerzensschrei durch den Raum. Millimeter für Millimeter frisst sich das Metall durch die Schädeldecke, bis der Gefangene das Bewusstsein verliert. Die Wächter sehen dem Vorgang teilnahmslos zu. Nach Beendigung der Prozedur werfen sie den Gefangenen zurück in seine Zelle. Dann schließen sie die nächste Tür auf.

Am späten Nachmittag betritt eine Gruppe schwarz uniformierter Gestalten den Gefängnistrakt und treibt einige der Gefangenen auf dem Innenhof zusammen. Sie fesseln ihnen die Hände auf dem Rücken und verbinden ihre Augen. Dann werden die ausgemergelten und geschundenen Gestalten – Männer, Frauen und Kinder - auf einen Lastwagen verladen, der sich langsam in Bewegung setzt. Auf staubigen Straßen geht es hinaus aus der Stadt, doch das Ziel ist ungewiss. Nach einer halbstündigen Fahrt kommt das Fahrzeug dann zum Stillstand. Die Gefangenen müssen aussteigen und werden ein Stück weit eskortiert. Dann befiehlt man ihnen niederzuknien. Zitternd kauert eine Gestalt nach der anderen auf dem Boden. Ein gräßliches Geräusch ertönt, als die schwere Spitzhacke in den Kopf eindringt und den Schädel zerschmettert. Regungslos sackt das leblose Bündel zusammen. Dann wirft man es in die bereitstehende Grube.

Ich befinde mich in Phnom Penh, der Hauptstadt Kambodschas, mehr als dreißig Jahre nach diesen Ereignissen. Das ganze Land feiert ausgelassen den dreißigsten Jahrestag der Befreiung Kambodschas aus den Händen der Roten Khmer. Mehr als Fünfzigtausend sind im Olympiastadium zusammengekommen, um dieses Ereignis gebührend zu feiern. Etwa in der Mitte Phnom Penhs, und trotzdem ein gutes Stück vom Stadtzentrum entfernt, befindet sich das ehemalige Gefängnis Tuol Sleng, oder S 21, wie dieser Ort auch bezeichnet wurde. Ursprünglich eine Schule, wurde die Anlage von den Roten Khmer in eine Strafanstalt verwandelt, die an Grausamkeit kaum zu überbieten war. Von den insgesamt rund 14.000 Insassen überlebten nur wenige. Nun ist dieser Ort ein Museum, in welchem den Besuchern die verübten Greuelthaten und die berührenden Schicksale der Menschen auf drastische Weise veranschaulicht werden.

Heute bin ich selbst ein Besucher. Es ist ein strahlend schöner Tag, die Sonne scheint übermütig vom Himmel, die Temperaturen sind angenehm, und das Wetter längst nicht so drückend schwül wie während der Regenzeit. Auf den Straßen herrscht das übliche Chaos von tausenden Motorrädern, die sich in einem heillosen Durcheinander durch den Verkehr kämpfen. Die wenigen Autos bahnen sich wild hupend ihren Weg durch diese zähfließende Masse aus Mensch und Maschine, und wir kommen in unserem Tuk Tuk auch nicht viel schneller vom Fleck.

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Geschrieben von: Albert Karsai

Dienstag, den 16. Juni 2009 um 10:53 Uhr - Aktualisiert Montag, den 25. Oktober 2010 um 21:59 Uhr



Die Hoffnung stirbt zuletzt

Geschrieben von: Albert Karsai

Dienstag, den 16. Juni 2009 um 10:53 Uhr - Aktualisiert Montag, den 25. Oktober 2010 um 21:59 Uhr



